Ausdauernde Taucher
Pottwale (bis 18 Meter lang, 50 Tonnen schwer) tauchen mehr als tausend Meter tief. Sie können fast bis zu einer Stunde unter Wasser bleiben

Katharina Heyer hilft Meeressäugern

Ein Leben für die Wale

Vor Gibraltar im Mittelmeer lebt eine der größten Wal-Populationen der Welt. Eine Schweizerin versucht, die Meeressäuger vor Schmutz, Lärm und Unfällen zu schützen

Text: Markus Dietsch

Katharina Heyer ist nervös. Seit zwei Tagen hat sie keine Wale mehr gesehen. Ob ihren geliebten Schützlingen etwas zugestoßen ist? Die 67-jährige Schweizerin steht auf der Aussichtsplattform der „Firmm Uno“, das Fernglas fest an die Augen gepresst. Eine Gruppe von Touristen schart sich um die Reling des zehn Meter langen Bootes. Alle starren gebannt aufs Wasser.

Kapitän Sebastian (53) hockt derweil im Steuerhaus und lässt das Radar nicht aus den Augen. Auf dem Bildschirm geht es zu wie auf einem Autobahnkreuz. Blinkende gelbe Punkte wandern zügig über das Gitternetz. Im Umkreis von rund vier Seemeilen vor dem Hafen Tarifas (Südspanien) sind zehn große Frachtschiffe unterwegs.

Die Straße von Gibraltar gehört zu den am meisten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Über 300 Ozeanriesen pendeln täglich vom Mittelmeer in den Atlantik – und umgekehrt. Ausgerechnet in dieser nur 14 Kilometer breiten Meerenge zwischen Afrika und Europa ist eine der größten Populationen der Meeressäuger zu Hause. Finnwale, Pottwale, Grindwale, Große Tümmler und sogar Orcas, die schwarz-weißen Räuber, gehen hier u. a. auf Fischjagd. Der Grund: Das Nahrungsangebot in den bis zu 1000 Meter tiefen Unterwasserschluchten ist reichhaltiger als anderswo.

Plötzlich schallt ein Kommando von der Aussichtsplattform. „Grindwale auf drei Uhr“, ruft Katharina Heyer auf Spanisch. Durch ihr Fernglas hat sie die dunklen Rückenflossen im Wasser erspäht. Der Kapitän drosselt den Motor, lässt die „Firmm Uno“ in den Wellen treiben. Offenbar steuert die Wal-Familie direkt auf das weiße Boot zu. Für die Touristen ist das eine Sensation. Und auch Katharina Heyer ist glücklich: „Da seid ihr ja endlich. Ich habe euch schon sehnsüchtig erwartet!“ ▶

Slalom-Kurs zwischen den dicken Pötten

Mit ihrem Boot „Firmm Uno“ fährt Katharina Heyer (67) durch die Meerenge, um Wale zu beobachten. Pro Tag sind dort mehr als 300 große Frachter unterwegs

Ganz dicht beisammen
Grindwal-Babys schwimmen nah bei ihren Eltern. Wenn sie ausgewachsen sind, werden sie bis zu drei Tonnen schwer

Vor zwölf Jahren hat Katharina die Wale im Urlaub vor der spanischen Küste entdeckt. Damals war sie erfolgreiche Modedesignerin und ließ sich bei der Exkursion weiter als die anderen Hobbytaucher aufs offene Meer hinausbringen. „Wir haben gleich bei der ersten Ausfahrt mehrere der Giganten gesehen“, erinnert sie sich. Zurück in der Schweiz, wollte sie mehr über die Meeressäuger erfahren. „Ich telefonierte mit verschiedenen Experten. Das Ergebnis war erschütternd: Offiziell gab es in der Straße von Gibraltar keine Wale. Der Wissenschaft war das Phänomen völlig unbekannt.“

Im Gegensatz zu den Fischern vor Ort. „Natürlich wussten wir alle, dass es da draußen Wale gibt“, sagt Kapitän Sebastian. „Die Leute haben ja Augen im Kopf. Aber wer hätte gedacht, dass sich dafür jemand interessieren könnte? Die Tiere sind viel zu groß, und man kann sie nicht essen – also waren sie für die Fischer uninteressant.“

Nur Katharina Heyer erkannte, dass die Wale vor Tarifa in Gefahr sind: Immer wieder kommt es zu Zusammenstößen mit Containerschiffen und Fähren. Die Wale werden, wenn sie von ihren Beutezügen auftauchen, von den Metallkolossen gerammt. Grund für die Unfälle: Unter Wasser ist es hier extrem laut, die Wale geraten unter Stress, verlieren so die Orientierung.

Eine weitere große Gefahr ist die Verschmutzung der Meere, sagt Katharina Heyer. „Besatzungen werfen so viel Abfall über Bord. Im Wasser ist jede Menge Plastik, das landet irgendwann in den Mägen von Delfinen und vor allem von Großwalen. Die Tiere verenden meist qualvoll.“

Vor zehn Jahren entschloss sich Katharina, dem Drama nicht länger tatenlos zuzusehen. Gemeinsam mit anderen Umweltschützern gründete sie die Stiftung „Firmm“, die über Meeressäuger informieren und sie erforschen soll. Ihren alten Beruf hat die Schweizerin inzwischen aufgegeben und ist ganz nach Tarifa gezogen. „Vor Ort kann ich den Menschen am besten klar machen, was für faszinierende Tiere die Wale sind und warum wir sie unbedingt schützen müssen.“ Begleitet von einem Meeresbiologen, fährt Katharina bis zu sechs Mal täglich mit Touristen aufs Meer, hält Vorträge an Schulen und in Hotels. Außerdem sammelt sie Spenden, um eine Klinik für verletzte Wale und Delfine zu eröffnen. Schon vor einiger Zeit pachtete sie dafür eine einsame Bucht in Marokko.

Zurück an Bord der „Firmm Uno“: Mittlerweile ist die Grindwal-Familie direkt ans Boot herangeschwommen. Die Urlauber sind entzückt vom Anblick der sechs Meter langen Tiere. „Grindwale werden bis zu 60 Jahre alt und verständigen sich durch ein Zwitschern“, erklärt Katharina. „Weil ihre Gruppen von einem Leittier angeführt werden, nennt man sie auch Pilotwale. Bis vor Kurzem gab es in der Meerenge noch acht Grindwal-Familien mit 280 Tieren. Zwei Familien sind jetzt für immer verschwunden.“

Plötzlich dreht sich eines der Wal-Weibchen auf den Rücken und zeigt seinen weißen Bauch. Katharina lächelt zufrieden: „Das ist ein Vertrauensbeweis. Sie zeigt damit, dass sie keine Angst vor uns hat.“ ■

So können wir den Walen helfen

Spenden Katharina Heyer hat eine Stiftung gegründet, die sich um Forschung, Information und Aufklärung rund um das Thema Walschutz kümmert. Spenden an: Stiftung „Firmm", Konto 206-DP134211.0 bei der UBS AG Zürich.

Beobachten Die Stiftung „Firmm" unternimmt Walbeobachtungs-Fahrten vom spanischen Tarifa (Andalusien) aus. 30 Euro kostet so ein Ausflug. Die Einnahmen fließen in die Schutzprojekte. Infos: www.firmm.org

Informieren Der Dokumentarfilm „The Last Giants – Wenn das Meer stirbt" über die Wale vor Gibraltar läuft derzeit in ausgewählten Programmkinos (www.thelastgiants.com).

Ganz hoch hinaus

Große Schwertwale, auch Orcas genannt, können mehrere Meter hoch springen. Sie kommen im Sommer in die Meerenge, um rote Thunfische zu jagen

Schauspieler Mario Adorf im Gespräch mit tina-Chefreporter Markus Dietsch

tina EXKLUSIV INTERVIEW

„Wale sind einfach faszinierende Wesen"

Die wachsenden Umwelt-Gefahren für die großen Meeressäuger sind auch Thema im Fernsehen: „Das Geheimnis der Wale" heißt ein zweiteiliges TV-Drama, das Anfang Januar im ZDF läuft. Mario Adorf (79) spielt darin einen Wissenschaftler, der an der Seite von Film-Tochter Veronica Ferres um das Überleben der Wale kämpft. Wir sprachen mit dem beliebten Schauspieler über seine persönliche Bindung zu den Tieren.

tina: Im Film spielen Sie einen Walforscher, der den bedrohten Meeressäugern helfen will. Was wussten Sie vorher über die Gefährdung der Tiere?

Mario Adorf: Abgesehen davon, dass Wale singen und dass es mir nie gefallen hat, wie gnadenlos sie abgeschlachtet wurden und noch immer werden, wusste ich herzlich wenig über diese wunderbaren Meeressäuger. Während der Dreharbeiten in Südafrika habe ich mich mit Fachleuten über moderne Gefahren wie zum Beispiel den zunehmenden Schiffslärm unterhalten – und war von dem Thema tief beeindruckt.

Wie nah sind Sie den Walen bei den Dreharbeiten gekommen?

Bei unserer Arbeit selbst hatten wir leider keine Möglichkeit, Wale zu sehen. Die Tier-Szenen im Film wurden fast alle per Computer eingefügt. Aber an den freien Tagen zwischendurch sind wir von dem Küstenort Hermanus aus aufs Meer gefahren und haben bis zu 20 Meter lange Wale ganz nah am Boot beobachtet. Ein unvergesslicher Anblick.

Was macht die Wale für uns so faszinierend?

Es sind einfach beeindruckende Wesen, so riesig, anmutig und ruhig. Und als Säugetiere sind sie ja recht eng mit uns verwandt. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum sich viele Menschen den Walen sehr nahe fühlen.

TV-Tipp

Im Zweiteiler „Das Geheimnis der Wale" spielt Mario Adorf an der Seite von Veronica Ferres. **ZDF, So., 3.1., und Mo., 4.1., jeweils um 20.15 Uhr**

Fotos: WaterFrame, firmm.org (3), SeaPics.com, Mauritius, Red. tina, PR; Karte: SEH-Karte